

# **Einfamilienhäuser an der Weberstrasse der Heimstättengenossenschaft in Winterthur : Architekten Prof. H. Bernoulli, Basel und Adolf Kellermüller, Winterthur**

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Wohnungswesen**

Band (Jahr): **2 (1927)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100264>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

über Jahre weg in einem Hause stillschweigend abläuft! Das Kleinhaus bedeutet im Durchschnittsfall eine grosse Befreiung, die Hausfrauen werden es bestätigen. Nun gibt es noch eine mehr unsichtbare Abhängigkeit, die darin besteht, dass wir von den Mitmenschen gewollt oder ungewollt beobachtet und daraufhin des öfters in unserem Tun und Wandel besprochen werden. Dagegen ist kein Kraut gewachsen. Das Miethaus bietet auch hier wieder die grössere Möglichkeit zur Entfernung von Menschlichkeiten. Trotz allem Gottvertrauen müssen wir eingestehen, dass die Wahrscheinlichkeit mit der Zahl der 5—10 Mieter wächst, dass wir im täglichen Begegnen treppauf, treppab Menschen treffen, die uns oder denen wir nicht gefallen. Beim Kleinhaus vermindert sich die Zahl der Familien mit denen sich unsere Lebenssphären durchdringen auf 3; die lieben Nachbarn links und rechts und, etwas weniger schwierig, der Nachbar gegenüber. Man kann nun nicht leugnen, dass der Kontakt bei den meisten Formen des Kleinhauses mit diesen nicht so eng ist, wie mit den Bewohnern des Miethauses, abgesehen davon, dass wir nicht verpflichtet sind, uns mit ihnen über etwas zu einigen. Die Selbstherrlichkeit innerhalb des Hauses ist weitgehend vorhanden, aber der Genuss des Gartens setzt einige gegenseitige Rücksichten voraus, von denen man jedoch wohl annehmen kann, dass sie in Sonne und freier Luft erwachsen, zumal den Beziehungen über die Hecke weg doch mehr der Charakter der Freiwilligkeit zukommt.

Der Existenzkampf, den das Kleinhaus im Wettbewerb mit der Mietwohnung führt, bedingt eine starke Vereinfachung der Grundrisse. Die Forderung der Teilbarkeit in gesondert zugängliche Räume, die mit ziemlicher Selbstverständlichkeit an die Mietwohnung gestellt und grösstentels erfüllt wird, kann beim Kleinhaus nicht aufrecht erhalten werden. Die Unterdrückung der Zugangsräume, das Ineinandergehen von Stube und

Küche, der Antritt der Treppe in die Stube — häufige Erscheinungen, — gestalten die äussere Form für ein enges Familienleben. Der vermehrten Selbständigkeit der Familie als Ganzes (im Kleinhaus) steht eine verminderte des einzelnen Hausbewohners gegenüber; das Spiel um die neue Lebensform ist ein Handel mit menschlichen Freiheiten. Der Individualismus will bezahlt sein, in diesem Fall kostet die Isolierung sämtlicher Räume ein Mehr an Grundfläche von einem Sechstel oder Siebentel. Die Vereinfachung im Hausinnern wird jedoch für einen grossen Teil des Jahres aufgewogen durch den Garten. — Die Kleinhausgrundrisse sind ein Kampfplatz zwischen der Forderung nach Sparsamkeit und der Forderung nach Bewegungsfreiheit; die brauchbarsten werden durch ein Masshalten zwischen den Extremen zustande kommen. Jedenfalls finden die Vorstösse im Sinn der rücksichtslosen Oekonomie eine Grenze; die Familie als Form des Zusammenlebens ist nicht stärker als früher und wird nicht in ein beliebig enges Gehäuse hineinwachsen.

Die Uebersicht über die Bautätigkeit der letzten Jahre zeigt, dass das Kleinhaus immer mehr Verbreitung findet. Es müssen also schon viele die Berechnung über die Vorteile von Kleinhaus und Miethaus aufgestellt und zu Gunsten des Kleinhauses entschieden haben.

Hie und da hört man die Meinung, die Kleinhausbewegung, die die Leute auseinanderreisse, stehe irgendwie in Widerspruch zur Zeit, die auf allen Gebieten einen Zusammenschluss unter den Menschen zeige. Enges Zusammenwohnen bedeutet aber nicht Zusammenschluss, vielmehr kann die Aufgabe des Kleinhauses darin gesehen werden, menschliche Beziehungen von Zwang und Zufall zu befreien und sie ganz auf den Boden der Freiwilligkeit zu stellen, wo sie reicher und sicherer gedeihen können.

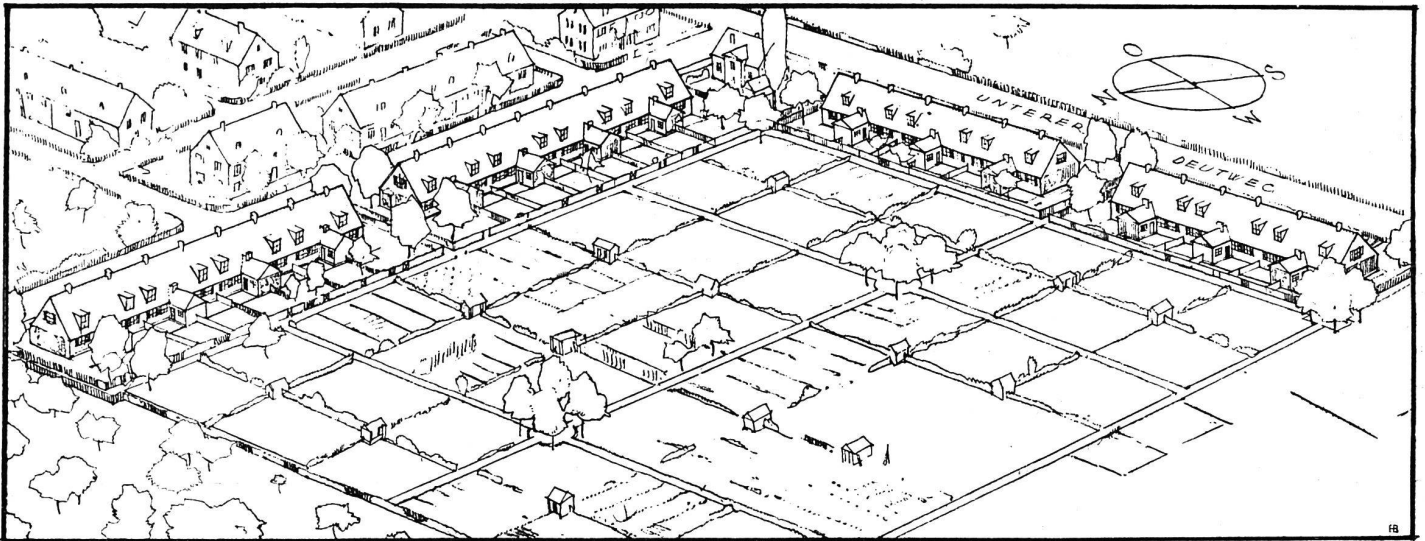
## Einfamilienhäuser an der Weberstrasse der Heimstättengenossenschaft in Winterthur.

**Architekten: Prof. H. Bernoulli-Basel  
Adolf Kellermüller-Winterthur.**

Im Herbst 1923 konstituierte sich die Heimstättengenossenschaft Winterthur, die im Statut besonders zum Ausdruck brachte, das Einfamilienhaus für den Arbeiterstand zu fördern. Es war in der Zeit, als die Subventionierungen von Bund und Kanton aus der Kriegszeit aufhörten, und die freie Bauwirtschaft zur allgemeinen Beruhigung wieder einsetzen wollte. Von diesen Hoffnungen beseelt, fanden sich innert kurzer Zeit fast 100 Menschen zusammen, um im Rahmen aller Gemeinnützigkeit einfach — behagliche Heimstätten zu erbauen. — Schon im Januar 1924 konnten dann 16 erste Häuser in zwei Blocks begonnen, und am 1. Oktober desselben Jahres im vollen Umfange bezogen werden. Dieselben hier noch zu publizieren, ist deshalb von Bedeutung, weil sie mit zu den ersten Siedlerhäusern Winterthurs gehören, die das genossenschaftliche Bauen nach dem Kriege eröffneten und ohne Subventionen durchgeführt wurden. — Eine Erleichterung wurde ihnen nur dadurch zuteil, dass städtisches Land zum Selbstkostenpreis zur Verfügung gestellt und von der Stadt die zweiten Hypotheken zu verbilligtem Zinsfuss übernommen wurden. Günstig für die Verwirklichung des Projektes war auch, wie oben schon angedeutet, ein Preisrückgang im Baugewerbe. Aber auch diese Vorteile berechtigten noch lange nicht zu einem freien Bauprogramm; einfachste Zweckmässigkeit war geboten. Von Prof. Bernoulli in

Basel bereits ausgeführte Kleinhaustypen und an der Weberstrasse aus den siebziger Jahren bestehende «Weberhäuschen» gaben geeignete Grundlagen. Trotzdem musste eine völlig neue Planung vorgenommen werden, da das Parterre der Baseler Häuser (Langer Lohn) nur Stube mit direktem Ausgang zum Obergeschoss und Wohnküche enthielten, hier aber ein separates Treppenhaus und ein zweites Zimmer verlangt wurden. Die Gebäudegrundfläche wurde dadurch naturgemäss grösser. Beibehalten wurde aber die Disposition der zu ebener Erde liegenden, mit der Küche verbundenen Waschküche mit Bad. Mit der Plazierung von noch zwei Schlafzimmern im Obergeschoss war das Programm erfüllt.

Vorerst war geplant, das Haus nur zur Hälfte zu unterkellern, beim Baubeginn wurde aber die ganze Unterkellerung noch beschlossen. Ebenfalls wurden während der Bauzeit nicht vorgesehene Zwischendecken (Schrägböden mit Schlackenfüllung) bestimmt, das Dach zur besseren Isolierung mit Holzschalung ausgefüllt, und das Dach selbst statt mit Doppelfalzziegeln mit einem Biberschwanzdoppeldach eingedeckt nebst verschiedenen kleinen Verbesserungen. Die ursprüngliche Kostenanschlagssumme von Fr. 18 500.— für ein Mittel-, und Fr. 20 500.— für ein Endhaus konnte deshalb nicht eingehalten werden. Die Abrechnungssummen beliefer sich dann für ein Mittelhaus auf Fr. 20 250.— und für ein



Endhaus auf rund Fr. 22 400.—. Auf die einzelnen Gattungen verteilt, ergab sich für ein Mittelhaus folgendes Bild:

1) Landerwerb: 186 m <sup>2</sup>	Fr. 1270.—
2) Erd- und Gartenarbeiten	985.—
3) Maurerarbeiten	4280.—
4) Kunststeinarbeiten	195.—
5) Gipsarbeiten	1500.—
6) Spenglerarbeiten	270.—
7) Dachdeckerarbeiten	890.—
8) Schlosserarbeiten	70.—
9) Eisenbalkenlieferung	75.—
10) Zimmerarbeiten	3325.—
11) Glaserarbeiten	520.—
12) Schreinerarbeiten	1320.—
13) Hafnerarbeiten	610.—
14) Sanitäre Installationen	2170.—
15) Elektrische Installationen	590.—
16) Malerarbeiten	530.—
17) Tapezierungen	145.—
18) Umgebungsarbeiten	290.—
19) Allgemeine Spesen	145.—
20) Bauzinsen	360.—
21) Architektenhonorar	710.—
<b>Total</b>	<b>Fr. 20 250.—</b>

Eine bare Anzahlung v. Fr. 3750.— à 4% = Fr. 150.—  
 An Wasserzins, Steuern etc. rund Fr. 80.—  
**Total: Fr. 20 250.— Fr. 1140.—**

Den Einkommen der Genossenschaftler entsprechend sollten Fr. 900.— totaler Zinsaufwand erzielt werden; trotz sparsamster Ausführung und bester Geldverwaltung der Genossenschaft war es leider nicht möglich.

Punkte Ausführung seien noch folgende Erläuterungen angeführt:

Fundamente und Kellermauern: Beton.  
 Aussenmauern: 30 Cm stark aus Backstein und Welltonisolierplatten.

Decken: Holzbalken mit Schilfrohrputz.

Dach: Biberschwanzdoppeldeckung.

Zwischenwände: Backsteine und Welltonplatten.

Heizung: Kachelofen.

Fussböden in Küchen: rote Platten.

Fussböden in Zimmern: tannene Riemen.

Türen: Tannene Friese mit Sperrholzfüllungen.

Kücheneinrichtungen: Terrazzoschüttstein, Gasapparat, Bratofen und Geschirrschrank.

Waschkücheneinrichtung: Kupferner Waschherd, 2-teiliger Waschtrog und emaillierte Badewanne.

Hofplatz und Eingänge: rote Ziegelplatten.

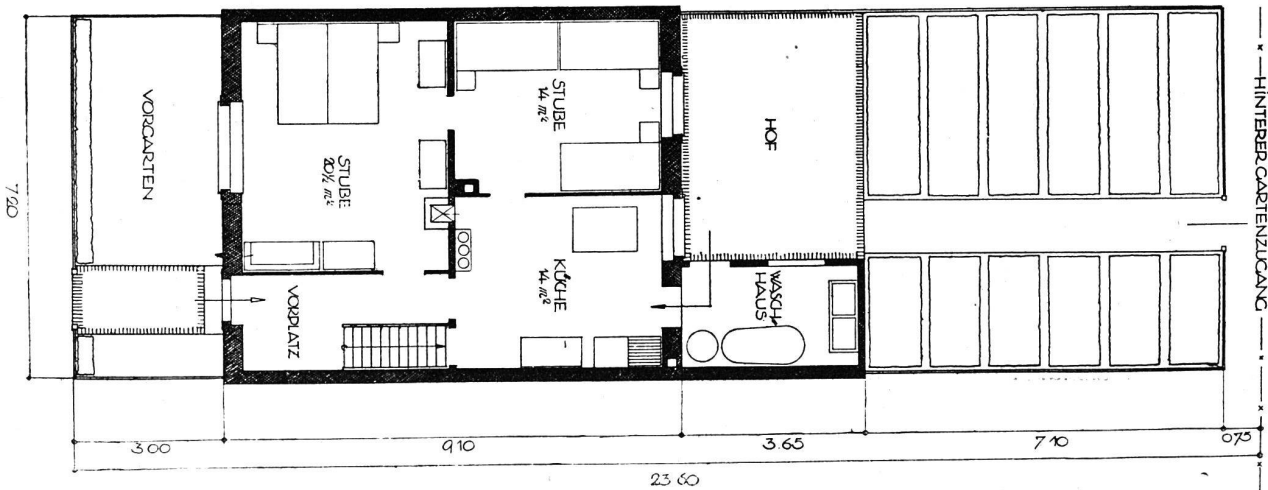
Sämtliche Zimmer sind tapeziert.

Für die äussere Farbgebung wurde gewählt: gelb getünchter Strichputz,

Braune Klappladen und Türen,

Weisse Fenster,

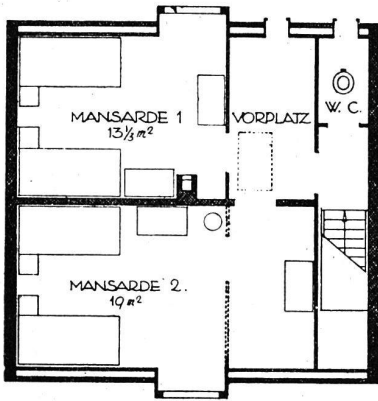
Zur Finanzierung und Verzinsung ergaben sich:  
 Eine I. Hypothek von Fr. 12 000.— à 5½% = Fr. 630.—  
 Eine II. Hypothek von Fr. 4 500.— à 4% = Fr. 180.—  
 Eine jährliche Abzahlung d. II. Hypothek = Fr. 100.—



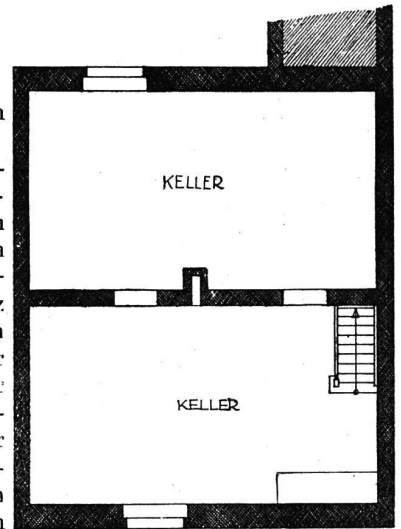
Naturrote Ziegel und Lukornen,  
Schwarze Dachrinnen und  
Weiss-getünchte Schornsteine.

In einfach-mustergültiger Weise konnten die Gärten  
und Einheckungen einheitlich gestaltet werden.

Als sehr zweckmässig erweisen sich die Waschküchen zu ebener Erde und die dadurch geschützt entstandenen Hofplätze. — Bei weiteren 53 Häusern im Jahre 1924/25 musste diese Lösung leider fallen gelassen werden. Die Waschküchen wurden in den Keller verlegt und an deren Stelle nur ein kleiner Abstellplatz überdacht. Trotzdem beliefen sich die Baukosten schon auf Fr. 21 000.— für ein Mittel-, und Fr. 23—24000.— für ein Endhaus, sodass die anfangs grosse Nachfrage sehr zurückging. Neuerdings konnten nun mit Hilfe des Kantons (zinsfreie dritte Hypotheken) nochmals 16 Häuser erstellt werden; es scheint aber, dass das Einfamilienhaus für den kleinen Mann wieder ins Hintertreffen kommen muss. Das sogenannte Renditenhaus will den Platz streitig machen. Ob zum Nutzen der Allgemeinheit wird die Zukunft lehren!



.DACHSTOCK  
MIT 2 MANSARDEN



KELLERGESCHOSS

## Allgemeine Baugenossenschaft Zürich.

Das Jahresende macht sich im Geschäftsleben gewöhnlich durch einen gesteigerten Arbeitsandrang bemerkbar. Alles rüstet und beeilt sich, um vor Torschluss noch möglichst viel unter Dach zu bringen. So haben auch die Genossenschaftsbehörden der A. B. Z. ein Vierteljahr angestrengter Arbeit hinter sich. Es galt in erster Linie dafür zu sorgen, dass die Arbeiten für die 2 neuen Kolonien Sihlfeld und Mühlebach rüstig vorwärts schreiten, damit sie im nächsten Frühling bezogen werden können. Die Vermietung der 92 Wohnungen im Sihlfeld und der 56 Wohnungen an der Mühlebachstrasse bereitete absolut keine Sorge. Viel schwerer fiel der Geschäftsleitung die Absage an die vielen Wohnungsbewerber, da sich die Zahl der Bewerber auf das Mehrfache der neu entstehenden Wohnungen belief. Hoffentlich werden sich alle diejenigen, die auf eine spätere Gelegenheit vertröstet werden mussten, dadurch nicht abschrecken lassen, sondern um so eifriger dazu beitragen, dass die ABZ auch ihnen zu einer schönen und trotzdem billigen Wohnung verhelfen kann. Die ausserordentlich grosse Nachfrage ist ein Beweis dafür, dass in der Stadt Zürich immer noch ein ausgesprochen Mangel an Wohnungen, mit für die Arbeiter und Angestellten erschwinglichen Mietzinsen besteht. Die ABZ wird es sich fernerhin angelegen sein lassen, nach Massgabe der ihr zur Verfügung gestellten Mitgliedergelder und mit Hilfe von Stadt und Kanton der Notlage der Mieter zu begegnen.

Anfangs 1928 wird auf der prächtigen Höhe des Entlisberges in Zürich-Wollishofen der erste Spatenstich erfolgen zu einer dort entstehenden kleinen Gartenstadt von 12 Mehr- und 20 Einfamilienhäusern. Das Land wurde von der Stadt bereits erworben. Dieses Projekt, das die idealen Kleinhausbestrebungen verwirklicht, erfreut sich jetzt schon einer grossen Sympathie, sodass es auch hier nicht an genügend Bewerbern fehlen wird.

Der flotte Verlauf der Herbst-Generalver-

sammlung, die am Freitag, den 25. November im vollbesetzten grossen Volkshaussaal stattfand, deutete darauf hin, dass die vorgelegten Geschäfte einer gründlichen Vorberatung unterzogen worden waren. Speziell die von der Versammlung einstimmig genehmigten gemeinsamen Abschlussberichte des Vorstandes und der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission über die Revision durch die Treuhandstelle des VSK und den notariellen Status von Gen. Helbling, waren das Ergebnis eingehender Beratungen innerhalb diesen beiden Instanzen. Die Feststellung, der Befund der Treuhandstelle dürfe als erfreulich bezeichnet werden, weil daraus hervorgehe, dass sich die ABZ in einem gesunden Zustand und in guter Entwicklung befinde, wurde von der Versammlung mit Befriedigung entgegengenommen.

Ein frischer Zug kam dank der Initiative der Propagandakommission in die Tätigkeit der einzelnen Gruppen und Kolonien. Einige Gruppen wetteifern miteinander, um sich gegenseitig im Erfolg bei der Mitgliederagitation zu überbieten. Die Mieter der ABZ geniessen ja in der Tat Vorteile, um die sie die Mieter in den teuren und vielfach ungesunden Privatwohnungen beneiden, sodass es jedem ABZ Mieter leicht fällt, unserer Genossenschaft noch Fernstehende auf die ABZ aufmerksam zu machen, damit sich unsere Wirksamkeit im Interesse der gesamten Mieterschaft noch weiter ausdehnen kann. Mit der äusseren Erstarbung der Genossenschaft muss aber auch die innere Festigung Schritt halten durch Verbreitung und Vertiefung des Genossenschaftsgedankens unter den Mietern. Dieser wichtigen Aufgabe muss in Zukunft noch vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden, damit sich die Mieter des hohen ideellen Sinnes und Zweckes der Genossenschaft bewusst werden und nicht nur genossenschaftlich wohnen, sondern vor allem auch genossenschaftlich denken und handeln. Das neue Jahr soll uns auch diesem Ziele näher bringen!

H. H.

## Linoleum in der Wohnung.

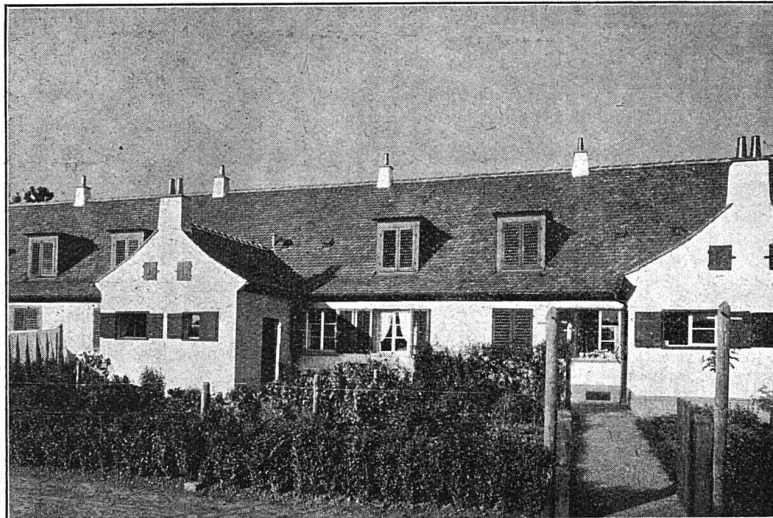
Je länger man sich auf einen Stil der Wohnung besinnt, der wirklich unserem Zeitalter, seinem Lebensgefühl und seiner Technik entspricht, umso mehr wächst das Linoleum in die Gunst der Architekten, der Wohnungssuchenden und Baulustigen hinein. Auf der Zürcher Ausstellung über die neue Wohnung vor zwei Jahren war kein anderer Bodenbelag zu sehen; in Stuttgart

ist die grosse Ausstellung ein gewaltiger Erfolg der Linoleum-Industrie; besonders sind es hier die hellen, rahmfarbigen Uni-Sorten, die nicht blos der neuen Farbharmonie, sondern auch dem erhöhten Begriff von Sauberkeit entsprechen.

Dazu mussten zuerst historische Vorurteile verschiedener Art überwunden werden. Es ist schon bald

# Schweizerische ZEITSCHRIFT FÜR WOHNUNGSWESEN

Organ des Schweiz. Verbandes für Wohnungswesen und Wohnungsreform.



**Einfamilienhäuser an der Weberstrasse  
der Heimstättengenossenschaft in Winterthur**

## Vorhänge und Stoffe



Prompter Postversand  
Verlangen Sie Katalog

fabrizieren wir als Spezialität. Wir sind leistungsfähig und verfügen stets über eine unerreichte Auswahl in den allerneuesten Dessins. Unsere Preise sind bescheiden. Besuchen Sie uns, wir besitzen bestimmt das Gewünschte und zeigen es Ihnen gerne ohne jede Verbindlichkeit.

### Rideaux A.-G.

Das grösste Spezialhaus der Vorhangbranche.

**Bern**                      **St. Gallen**                      **Zürich**  
Ryfflipässchen 4, Tel. Christ. 1327    Marktgasse 20, Tel. 4368    Limmatquai 34, Tel. H. 7465

**Preis 45 Cts.**

Einzel-Nummern in Kiosken und Buchhandlungen erhältlich